Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 47

Artikel: Der Schulstaat [Schluss]
Autor: T.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schulstaat.

Von Th. H. in M.

(Schluß.)

Was nun die im Schulstaat zu vermittelnde Verfassungskunde betrifft, ist nicht zu leugnen, daß seine Organisation und insbesondere die abzuhaltenden Versammlungen manche Parallelen aufweisen mit politischen Institutionen. Optimisten wollen darin geradezu einen Vorkurs für die späteren Bürger sehen. Der einstige Klassenchef ist später der gegebene Vereinspräsident oder gar das Gemeindeoberhaupt, da er ja in der Schule gelernt hat, eine Versammlung zu leiten; der frühere Aktuar des Schulstaates wird Gemeindeschreiber und der Kassier rückt zum Pfleger vor. — Der verrät eine oberflächliche Denkweise, wer so kalkulieren sollte. Muß denn alles in der Schule gelernt sein? Wem Aemter in der engern oder weitern Oeffentlichkeit beschieden sind, der hat gewiß im majorennen Alter noch Gelegenheit genug, die nötigen äußern Formen seinem Vorgänger abzulauschen. Es genügt vollauf, wenn ihm die allgemeinen Qualifikationen eines Amtmanns eigen sind, nämlich ehrenhafter Charakter und die notwendigen Kenntnisse. Es kommt doch niemand gleich als Vorsitzender in eine Versammlung; der natürliche Gang der Dinge heißt auch in diesem Fall Entwicklung. Die Schule verfällt hier wieder einmal in den weitverbreiteten Fehler, daß sie zu viel voraussetzt und infolgedessen die Kinder überbürdet. Ist's nicht mit den Jugendwanderungen der Modernen auch so? Muß denn das Kind schon alles gesehen und gehört haben? Wir wollen doch lieber dem Jünglings- und Mannesalter auch noch etwas reservieren. Wer später noch ein unversehrtes Gericht mit gutem Appetit zu kosten bekommt, wird uns dankbar sein dafür.

Die Staatskunde ist überdies ein schweres Fach; wer es je einmal in der Schule betreiben mußte, wird dies bestätigen. Es fehlt eben dem Lernenden die Grundlage, die politische Erfahrung. Die positiven Resultate auf diesem Gebiet sind darum meistens unbefriedigende, das konstatieren auch unsere Experten an den Rekrutenprüfungen. Und wir haben die Verfassungskunde doch in der Fortbildungsschule behandelt, also mit Jünglingen im Alter von 16—19 Jahren, die in der Regel einen reiferen Verstand haben und auch mehr die Zeitung lesen als Primarschüler. In einem Referate vor den thurgauischen Sekundarlehrern vertrat der Referent, Herr Wirz von Winterthur, geradezu den Standpunkt, die Verfassungskunde sei zu schwierig für die Volksschule. Mit vollem Recht. In dieser Richtung geht der Schulstaat zu hoch hinaus, die auf ihn gestellten diesfälligen Erwartungen werden sich kaum erfüllen.

Am ehesten dürfte der dritte Zweck des Schulstaates sich erreichen lassen, nämlich Förderung der Disziplin. Die Träger der verschiedenen Aemtlein können manches mitwirken zu besserer Pflege der Ordnung und Reinlichkeit. Es fragt sich nur, ob das ohne den komplizierten Mechanismus nicht auch möglich wäre. Es gibt gewiß keine Schule, wo die Kinder nicht beigezogen werden zu allerhand kleinen Dienstleistungen für den Schulbetrieb. Nur ernennt der Lehrer diese Gehilfen oder läßt sie sich selber melden, statt daß sie an einer Versammlung gewählt

werden. In meiner Schule besorgen zwei Knaben je eine Woche lang das tägliche Waschen der Wandtafelschwämme und am Samstag wischen sie die Straßenschale vor dem Schulhaus. Am folgenden Montag ist die Reihe ungerufen an den folgenden beiden Schülern. Von den Mädchen wird in gleicher Weise das Auflesen der Papierfetzen im Schulzimmer und auf dem Spielplatz und das Begießen der Topfpflanzen besorgt.

Ein wichtiger Faktor, mit dem wirklich Gutes erreicht werden kann, ist die öffentliche Meinung des kleinen Volkes. Ein Beispiel aus jüngster eigener Erfahrung möge zeigen, wie dies gemeint ist. Wir hatten in der vierten Klasse die Burgen besprochen anhand des Lesebuches und Lehmanns Tabelle: Ritterburg. In der nächsten Geschichtsstunde besuchten wir natürlich die Ruine auf dem nahen Burstel. Während ich mit den oberen Klassen die zerfallenen Mauern im Geiste wieder aufbaute und Leben in die Räume phantasierte, rollten einige Knirpse der untern Klassen große Steine den Schloßberg hinunter und ergötzten sich an ihren Sprüngen, bis sie im hohen Grase einer Wiese im Gelände liegen blieben. Meine Zornesader schwoll, und ich wollte die geleistete Arbeit eben mit barer Münze begleichen. Da kommt mir F. W. Förster in den Sinn. Ich rufe alle Schüler um mich her und veranstalte mit ihnen eine Besprechung des Falles. Durch Frage und Antwort war in kurzer Zeit festgestellt, daß die Sense des Mähders, der bald hier eintreffen wird, an den Steinen schartig, vielleicht sogar unbrauchbar werden kann; dann ist eine Verzögerung der Arbeit die Folge, der Mann flucht und läßt am Ende eine Verbottafel anbringen, daß niemand mehr diesen herrlichen Punkt besuchen darf. „Wollen wir das?" „Nein, nein!" „Was ist zu tun?" „Die Kieselbollen aus dem Grase herausholen!" „Wer soll das tun?" „Die Uebeltäter." „Also, wer sind sie?" Und nun kommen sie hervor, nicht zaghaft, sondern froh, daß sie für ihre unüberlegte Tat Sühne leisten können.

Wie angedeutet, empfiehlt Förster solche Besprechungen. Sie tragen gute Früchte. So werden wir es dazu bringen, daß die Verständigeren ihren unbesonnenen Kameraden von tollen Streichen abhalten oder ihn dann miteinander anzeigen oder auch durch Ignorierung selbst bestrafen. Dieses Verfahren hat schon der große Freiburger Pädagoge P. Girard vor bald 100 Jahren angewandt und in seinen Schriften empfohlen. Es ist also nicht geistiges Eigentum des Schulstaates, sondern viel älter als dieser und kann sehr leicht von ihm losgelöst, selbständig verwertet werden. Wohl braucht es etwas Zeit dazu, aber sie ist segenbringend verwendet. Nicht nur nimmt der Schüler die so erhaltene Strafe ruhiger hin, sie wird auch ruhiger ausgemessen. Sie wirkt darum beim Kinde umso eher, der Lehrer aber bewahrt sich vor Aufregung und Uebermaß im Strafen, dient also der Schule und sich selbst. Es ist auch zweifellos, daß auf diese Weise die Anwendung der körperlichen Strafe seltener wird, was ebenfalls sehr zu begrüßen ist.

In Försters „Schule und Charakter" ist folgender Vorfall erzählt: Ein Inspektor besucht eine Schule, wo große Zügellosigkeit herrscht, obgleich der Lehrer die Prügelstrafe häufig anwendet. Er weist den Lehrer auf eine benachbarte Schule hin, wo ohne Schläge die schönste Disziplin waltet. Der Lehrer antwortet: Ja, das sind andere Schüler, da braucht man solche Mittel nicht, aber meine Rangen

hier! . . . Der Inspektor ordnet sofort einen Austausch an. Der prügelnde Magister übernimmt für ein Jahr die gute Schule, der andere wird an die verprügelte Schule versetzt. Nach einem Jahre ist die Musterschule beinahe auf dem Niveau der letzteren, während die Unordnung in der andern schon in wenig Wochen beseitigt war.

Aus dem Bericht geht zwar nicht direkt hervor, daß jener Lehrer mit der meisterhaften Disziplin sich des Schulstaates bedient, allein diese Annahme liegt nahe, weil er unter dem Abschnitt vom Schulstaat erscheint. Es liegt darum die Frage nahe: Ist die tadellose Ordnung an der einen und die rasche Gesundung der andern Schule der Einführung der „school-city" zuzuschreiben oder hat vielleicht die Persönlichkeit des Lehrers den erfreulicheu Umschwung zustande gebracht? Ich glaube an das letztere. Und damit ist auch das Facit gezogen: Es liegt nicht an einem methodischen Kniff, wie die Jugend gut erzogen wird. Viele Wege führen nach Rom. Viel wichtiger ist die Person des Lehrers, sein Beispiel, seine Charakterstärke, sein eigenes starkes Wollen für sich und die Schutzbefohlenen.

Der Schulstaat verfolgt erstrebenswerte Ziele, aber er wird sie auf dem eingeschlagenen Weg nicht erreichen. Was wirklich Gutes, Brauchbares an ihm ist, läßt sich leicht abschälen und verwerten. Als Ganzes ist er zu kompliziert, zu hoch gehend für die Volksschule und birgt sittliche Gefahren in einzelnen seiner Mittel. Er ist deshalb mit Vorsicht anzuwenden.

Felix Dupanloup über Erziehung.

J. Seitz, Landerziehungsheim Stella Alpina, Amden.

Variatio delectat! sagt der Lateiner. Nach langer Werktagsarbeit in methodischen Dingen bedarf der Geist des Lehrers notwendig auch des Sonntags, damit sein Herz zu höherm Gedankenflug Muße finde; denn nach einer uralten Erfahrung stärkt die Sonntagsruhe Geist und Körper, sie ist eine Beschützerin vor dem Materialismus in Denken und Wollen, aber auch eine Gesunderhalterin des Leibes.

Sonntagsstimmung! Sie erfaßte mich beim Studium eines Buches, das mir der Zufall in die Hände spielte. Die Lektüre kam mich an wie Sonntagsstimmung in einem stillen, lauschigen Winkel, mit Ausblick in die weite Ferne und herzerhebender Augenweide in der nächsten Umgebung, wie Sonntagsstimmung an einem Heimatplätzchen, das wir unerwartet entdecken.

Schon im Seminar vertiefte ich mich mit Vorliebe in die Geschichte der Pädagogik; ich weiß nicht mehr, ob ich dabei auf Felix Dupanloups Buch „Die Erziehung" gestoßen bin; ich glaube nein. Diese Feststellung sagt mir übrigens nichts Neues; denn in den letzten Jahren machte ich wiederholt die bemühende Entdeckung, wie wenig wir katholische Lehrer unsere Geistesmänner kennen; ich könnte darüber verschiedene Beispiele anführen; doch darüber einmal im Zusammenhange. Wir suchen viel zu wenig die stillen trauten Plätzchen unserer geistigen Heimat auf, wallen zu viel zu den Arbeitsstätten und Aussichtshöhen der Fremden.